Story für Lands of Oblivion

Ich erwache.

*Oder schlafe ich noch und es ist nur ein abgefuckter Traum?*

Ich versuche mich zu bewegen aber meine Muskeln gehorchen mir nicht.

Ich versuche die Augen zu öffnen, doch es funktioniert ebenfalls nicht.

Alles, was ich sehe ist dunkelrot.

*Wo zur Hölle bin ich?*

*Und wer bin ich?*

*Und WAS bin ich?*

*Bin ich überhaupt?*

Da ist ein kleiner Punkt in meinem Kopf. Ein kleiner heller Punkt. Ich versuche ihn heranzuholen. Gedanken fluten meinen Kopf.

*Meine Frau? Meine Kinder? Ich war doch grade noch in einem Raum…ja ein Raum…auf einem Schiff, wir…*weg. Die Gedanken sind weg, als hätte es sie nie gegeben. Ich hatte nie eine Frau. Ich hatte nie Kinder. Kann man eine Frau überhaupt „haben“?

Ich versuche mehr Gedanken heraufzuholen. Herauszufinden, wer ich bin doch sie entgleiten mir in dem Moment, in dem ich sie zu fassen bekomme.

Ich weine. Minuten-, stunden-, tagelang. Bis mir auffällt, dass ich weinen kann.

*Na komm Raggi, dann kannst du doch wohl auch aufstehen…wer ist Raggi? Bin ich das?*

Ich beschließe diesen Namen zu behalten. Er gefällt mir. Hat etwas Großes aber gleichzeitig etwas Ruhiges und Gesittetes.

*Also Raggi. Augen…auf.* Ich schlage die Augen auf und ein glühender Nagel fährt in meine Augen. Ich schreie. Alles ist weiß. Dann merke ich, dass ich die Augen wieder schließen könnte. Ich schließe sie und es wird wieder dunkelrot.

Dann fällt mir auf, dass ich liege. *Auf dem…Rücken?* Ich liege auf etwas Weichem. Es gibt nach, verformt sich aber nicht wieder zurück. Es ist körnig und piekt.

*Sand* schießt es mir durch den Kopf.

*Woher kommt dieses Wissen?*

Ich versuche mich herumzudrehen. *Auf den…Bauch?* Nach mehrmaligem Versuchen funktioniert es. Ich versuche erneut die Augen zu öffnen. Diesmal ist es nicht weiß, sondern mehr gelb und der Nagel glüht nicht mehr. Meine Augen tun weh wie scheiße, trotzdem halte ich die tränenden Dinger weiter geöffnet und langsam wird es besser. Ich sehe mehr Konturen. Die gelbe Fläche teilt sich in tausende, Milliarden kleiner Flächen mit unterschiedlicher Tönung. Ich fahre mit der Hand hindurch. Der Sand macht meinen Fingern Platz, sie hinterlassen aber keine bleibenden Furchen.

Ich sehe mich um. Grün, braune Dinger stehen in einiger Entfernung.

*Ba-um…B-aum…Baum.*

Das Wort gefällt mir. Es klingt passend. Ich versuche zu den Baums…Bäumen hinüberzukriechen. Eine Stimme in mir sagt mir, dass es auch einen einfacheren Weg gibt.

Ich blicke an mir herunter und bemerke, dass ich unten zwei Di…Beine habe. Ich konzentriere mich auf sie und das Ende, der Fuß, bewegt sich. Einer plötzlichen Eingebung folgend, bringe ich meine Hände unter mich, drücke mich hoch und versuche meine Beine unter mich zu bekommen.

Ich kippe um und mein Gesicht rammt in den Sand und Schmerz explodiert in meinen Augen. Ich habe nicht daran gedacht sie zu schließen. Sie brennen, sie tränen und tun einfach scheiße weh. Welcher Vollidiot hat so wichtige Dinger so empfindlich gemacht? *Scheiße tut das weh.* Ich schlage meine Hände zusammen um sie vom Sand zu befreien und reibe mir die Augen. Langsam werden aus den Klumpen Schmerz in meinem Gesicht pochende Mistdinger, die aber halbwegs funktionieren. Alles ist verschwommen und meine Augen fühlen sich immer noch an wie zwei deplatzierte Stück Schmerz aber wenigstens kann ich wieder etwas sehen.

Ich versuche es erneut und komme schwankend auf die Füße. Langsam, einen Fuß vor den anderen setzend, gehe ich auf die Bäume zu, mit jedem Schritt sicherer werdend. Bei einem Baum angekommen setze ich mich an seinen Stamm, schließe die Augen und schlafe ein. So ein Marsch von zwanzig Schritten ist schon echt lang.[[1]](#footnote-1)

Als ich erwache ist es dunkel. Nur eine helle Scheibe und kleine Punkte erhellen meine Umgebung. Plötzlich habe ich Angst. Ich muss hier weg. Sofort. Dieser Ort ist nicht sicher. Ich muss weglaufen, mich in Sicherheit bringen. Irgendwohin nur nicht hier. Ich renne los, so schnell mich meine wackeligen Beine tragen, zu einem Hügel und ersteige ihn. Dort finde ich ein Loch. Ich springe hinein, knicke um und mein Kopf schlägt auf etwas Hartes auf. Es wird wieder schwarz um mich.

Ich erwache wieder und es ist hell. Mein Kopf fühlt sich an, wie nach einer durchzechten Woche…*woher weiß ich das?* Immer diese Assoziationen, die scheinbar aus dem Nichts kommen und keinen Sinn ergeben. Was soll dieser Scheiß?

Ich verschiebe das Wundern auf später und klettere aus dem Loch. Oben erwartet mich Helligkeit. Aber sie ist nicht mehr so blendend, wie zuvor. Sie ist mehr angenehm und erhellend, denn schmerzend.

Ich blicke mich um. Alles lehr. Nicht ein Einziger, der so aussieht, wie ich. Oder…*Wie sehe ich denn überhaupt aus? Ich habe mich noch nicht richtig gesehen.*

Ich gehe zurück zum Sand, da dort ein spiegelndes, sich leicht bewegendes Zeug ist, welches anscheinend Wasser heißt.[[2]](#footnote-2)

RAGGI LOOKS IN HIS MIRROR. NO NEED OF FURTHER DESCRIPTIONS HERE

Probehalber spanne ich unterschiedliche Muskelgruppen an. Die Muskeln reagieren jetzt viel besser, als zuvor. Ich kann klettern, ich kann ohne zu schwanken stehen…probehalber mache ich ein paar ruckartige Bewegungen, jedoch schaffe ich es auf den Beinen zu bleiben.

Langsam merke ich, wie sich ein hohles Gefühl zwei Handbreit unter meinem Kopf ausbreitet. Ich habe Hunger. Das muss ich ändern, das Gefühl ist nämlich Scheiße.

*Nur was? Woher soll ich wissen, dass ich das überhaupt essen kann? Wer sagt mir, dass ich das, was ich finde, auch essen kann? Was wenn es giftig ist?*

*Ich bin sowieso am Arsch, also…*

Ich gehe also los, durch den Wald, und immer auf der Suche nach etwas Essbarem. Nach einiger Zeit finde ich einen Baum, mit roten Früchten, etwas größer als meine Faust. Ich schüttele den Baum und eine Frucht fällt neben mir zu Boden. Ich hebe sie auf und sehe sie mir an. Sie hat zwar aus der Ferne rot ausgesehen aber jetzt ist sie mehr rot, mit grün und braun. *Apfel*. Schießt es mir durch den Kopf. Dieses vegetative Lexikon im Kopf ist echt praktisch. *Wenn es mir nun noch erzählen würde wie ich auf diesem verschissenen Felsen gelandet bin* doch es schweigt. Warum sollte es mir auch etwas wirklich Wichtiges erzählen? Nein, es erzählt mir den Namen von diesem scheiß Apfel.

Wut überkommt mich. Ich schleudere den Apfel gegen den Baumstamm. Mehr Äpfel fallen zu Boden und ich schleudere jeden einzelnen von diesen verschissenen Äpfeln, gegen den behinderten Baumstamm. Jeden einzelnen scheiß Apfel. Danach schlage ich auf den Baum ein, bewerfe ihn mit Steinen, mit Dreck, mit Blättern, mit Allem, was ich finden kann. Ich schreie meine Wut hinaus, trete, schlage den Baum, als wäre er daran schuld, dass ich auf diesem gottverdammten Felsen gelandet bin.

Meine Hände sind blutig und ich spüre meine Beine nicht mehr. Trotzdem malträtiere ich ihn weiter. Ich hasse diesen Wald, ich hasse den Felsen, ich hasse mich, ich hasse mein Leben und all meinen Hass projiziere ich auf diesen einen verfickten Baum. Nach Minuten oder Stunden greife ich auf der Suche nach etwas zum Werfen nach etwas Flauschigem. In meiner Wut schleudere ich auch das gegen den Baum. Es explodiert in einer roten Wolke und es gibt ein ekelhaftes Geräusch von sich. Wie das brechen von Knochen, wie mir die Wikipedia in meinem Kopf mitteilt. Ich habe keine Ahnung, was es war aber vielleicht hätte ich es essen können, bevor ich es gegen den Baum geschleudert habe. Wolken kann man aber nicht essen.

Da ist er wieder: der Hunger. Und die Wut ist vergessen.

Ich pflücke einen Apfel, warte darauf, dass mir mein Lexikon eine Warnung einflüstert und da dies ausbleibt, beiße ich hinein. Dieser Apfel ist das Beste, was ich mir habe vorstellen können. Er ist saftig, er ist bissfest, er ist leicht sauer und einfach nur wunderbar. Ihm folgen noch viele seiner Freunde, bis ich endlich satt bin. Doch nun meldet sich ein neues Bedürfnis: Durst.

Einer Eingebung folgend gehe ich tiefer in den Wald. Ich denke mir wenn ich Wasser brauche, werden die Bäume das vielleicht auch brauchen. Also wird es hier irgendwo Wasser geben, dass ich trinken kann.

Mein Hass auf diesen Felsen lodert noch immer, doch im Dienste meiner Gesundheit stelle ich ihn zurück.

*Gott, ich hasse diese Welt.*

Ich laufe also los und halte nach etwas Flüssigem Ausschau. Ich laufe fast eine halbe Ewigkeit durch diesen Wald. Überall nur Bäume. Ich hätte nie gedacht, dass mich die Farbe Grün so nerven könnte, von meinem allgemeinen Hass gegen alles mal abgesehen. Ich laufe und laufe und laufe und plötzlich…ein Bach. Nur irgendwas ist komisch an diesem Bach. Irgendetwas ist nicht so, wie mein Lexikon das will. Irgendwas mit der Fließrichtung…dann fällt es mir auf: Es IST die Fließrichtung. Der verdammte Fluss fließt rückwärts.

*Ich kratz ab. Was ist das hier? Assassins Creed Unity? Ein Bug? Ein verfickter Bug? Muss ich hier auch meine Pisse einsaugen und Wasser kotzen?*

Doch das Wasser widersetzt sich nicht meinen Versuchen es zu trinken. Ich beschließe darauf zu scheißen, da ich bisher genug Probleme habe, als dass ich mich mit rückwärts fließendem Wasser beschäftigen könnte. Derart gestärkt laufe ich wieder los. Ich habe eigentlich keine wirkliche Idee wohin, sondern laufe einfach irgendwo hin.

*Wenn ich den Spast erwische, der mich auf diesen Felsen verbannt hat…*

Ich laufe zurück zum Strand, markiere ihn und laufe einmal um die ganze Insel herum. Es ist wirklich eine Insel. Und noch nicht einmal besonders groß. Aber anscheinend ist es MEINE Insel, da ich alleine bin. Ich kann mich aber nicht entscheiden, ob das gut oder schlecht ist.

Mir kommt ein Gedanke: *Was wenn sich einfach nur jeder versteckt und ich gar nicht so alleine hier bin?*

Der Gedanke gefällt mir nicht und ich beschließe mir ein Heim zu bauen. Die Wikipedia schweigt leider zu konkreten Plänen, liefert mir jedoch Ideen für das Wie und das Woraus:

Ein Astgitter, gelehnt gegen einen Baum und darauf Blätter. Klingt einfach und ich mache mich an die Arbeit.

Zuerst muss ich einen Weg finden, einen Baum zu fällen. Eine Axt wäre geil. Nur wo soll ich auf diesem Felsen eine Axt finden?

*Ich bin so am Arsch.*

Also suche ich nach einem relativ langen und dicken Stock und einem scharfen Stein. Zumindest finde ich es relativ schnell. Die Insel scheint sich um mich zu kümmern. Sie ist trotzdem scheiße.

Irgendwie gelingt es mir Stein an Stock mit irgendeiner Wurzel zu befestigen und damit auf einen Baum einzuprügeln.

Meine Arme brennen, Schweiß rinnt mir die Augen, es brennt wie Scheiße, meine Hände und mein ganzer Körper brennen durch die konstante Erschütterung, doch ich lasse nicht locker. Ich lasse mich nicht von einem Baum tyrannisieren. Ich schreie. Es ist ein markerschütternder Schrei. Jedes einzelne verfickte Mal, dass ich meine Axt in die Eingeweide des Baumes ramme schreie ich ihm meinen Hass entgegen. Ich hasse diesen Baum und er soll es spüren. All meinen Hass lege ich in meine Schläge. Der Baum soll leiden und bei Gott. Das wird er. Schweiß läuft in Strömen über meinen Körper und ich genieße es. Jeder meiner Schläge löst ein Beben im Baum aus. Zuerst klein erfasst es bald den ganzen Baum. Der ganze Baum zittert unter meinen Schlägen. Durch die Stöße löst sich ein Apfel und fällt mir auf den Kopf. Ich scheiße drauf. Auf den Schmerz und auf die Tatsache, dass ein Baum mich mit einem Apfel beworfen hat. Ich weiß nicht, wie lange ich auf den Baum eindresche aber irgendwann höre ich ein Knacken und der Baum bewegt sich. Langsam aber sicher kippt er und mit einem langgezogenen Knirschen fällt er.

*Raggi: 1, Baum: 0*

Ich mache mich daran den Baum auszuweiden, den Boden einzuebnen und als die Sonne das Firmament küsst ist mein neues Heim fertig. Ich lege mich hinein und schließe die Augen…und öffne sie wieder…Ich höre ein Rascheln, dass nicht vom Wind kommen kann, da es keinen gibt…das bedeutet, es gibt hier Leben…vielleicht sogar intelligentes Leben. Leben, verdammte Scheiße! Leben!

Ich stürze aus meiner Villa und reiße dabei das ganze Astgitter um. Und tatsächlich: Da ist ein Typ. Er sitzt um ein gelbes, wackelndes Etwas. Ein Lagerfeuer. (Danke Jimbo) Die Sonne ist noch nicht zu sehen aber es wird schon langsam hell.

Langsam und leise nähere ich mich. Er sitzt einfach nur da und tut nichts. Sitzt nur da und bewegt sich nicht. Atmet er überhaupt? Das Feuer ist auf einer Lichtung. So kann ich im Dickicht bleiben und er sieht mich nicht aber ich sehe ihn. Er scheint nicht gefährlich zu sein und so trete ich in die Helligkeit der Lichtung.

Er schaut mich einfach nur an, sagt nichts, tut nichts, sitzt nur da und glotzt.

„Ähh…Hi.“, sage ich, überrascht, dass es mir auf Anhieb gelingt.

„Hi.“, antwortet er. Er hat eine tiefe Stimme.

„Was machst du hier?“

„Ich sitze hier.“

„Danke Captain Obvious. Ich meinte, wie kommst du auf diese Insel?“

„Ich habe keine Ahnung. Das Einzige, woran ich mich erinnern kann, ist dieses Lagerfeuer und die Anweisung hier sitzen zu bleiben.“

„Na toll. Und was machen wir jetzt?“

„Ich weiß es nicht. Aber ich fühle, dass du es mir sagen wirst. Ich fühle, dass ich dir gehorchen muss.“

*Das hat mir gerade noch gefehlt. Ein Typ mit noch weniger Erinnerung, als ich aber ein Lakai.*

Laut sage ich: „Dann entscheide ich jetzt, dass wir ein Haus bauen sollten.“

„Welche Art von Haus?“

„Wie welche Art? Einfach ein Haus. So aus Bäumen und so.“

„In Ordnung.“, antwortet der rätselhafte Typ und beginnt an einem Baum herumzureißen.

Der Anblick ist so komisch, dass ich Lachen muss. Lange und laut. Und den Typen juckt es nicht. Er reißt einfach weiter am Baum herum. Das ist nur noch witziger und so gerate ich in einen regelrechten Lachkramp. Als mein Bauch nur noch brennt und meine Mundwinkel von der Überdehnung fast reißen, kriege ich mich wieder ein und gebe dem Typen meine Axt. Er guckt sie sich genau an und macht dann mit der Axt weiter.

So fällen wir, nachdem ich noch eine Axt gebaut habe, zusammen ca. 20 Bäume, die wir diesmal sorgfältiger aussuchen und nicht unbedingt versuchen den König der Redwoods zu fällen, schlagen an den passenden Stellen Beulen hinein, stapeln die Bäume im Quadrat und das Haus steht. Oder zumindest fast. Es hat weder Türen, noch Fenster, noch ein Dach aber die Sonne hat sich schon wieder dem Firmament entgegengesenkt. Wir klettern also in unser Haus und schließen die Augen. Zum ersten Mal habe ich so etwas, wie Hoffnung, dass ich hier doch wieder wegkomme, woher auch immer ich komme.

Es ist schon lange hell, als ich erwache, mein Kompagnon jedoch ist nicht mehr da.

*War das nur ein Traum oder Einbildung? Habe ich den Anderen gar nicht getroffen? Aber wer hat dann dieses Haus gebaut? War ich das?*

Verwundert klettere ich aus dem Haus und meine Sorge war unbegründet. Er steht teilnahmslos in der Gegend herum. Das ist zwar seltsam aber, wenn man Menschen aus dem Nichts auftauchen und Wasser rückwärts fließen gesehen hat, wundert man sich nicht mehr so schnell.

Was mich schon eher verwundert ist die Tatsache, dass schon wieder Menschen aufgetaucht sind. Diesmal sind es drei und zwar an demselben Lagerfeuer, dass noch immer brennt. Das ist schon etwas seltsamer aber ich kann mir vorstellen, wie viel Ahnung sie haben, wo sie herkommen: Genauso viel, wie ich.

Trotzdem gehe ich zu ihnen hin und begrüße sie:

„Hallo. Ich gehe nicht davon aus, dass ihr wisst, wo ihr herkommt aber ich frage euch trotzdem: Wo kommt ihr her?“

Dreimal kommt die Antwort, dass sie es nicht wissen.

„Geil. Ich bin also hier gestrandet mit vier Leuten, die überhaupt keine Ahnung von nichts haben und weit und breit niemand sonst. Und nicht einmal jemand, dem ich die Schuld geben kann. Und jetzt?“

„Das weiß ich nicht, aber ich weiß, dass du mein Anführer bist. Ich werde tun, was du befielst.“, sagte einer der Neuankömmlinge. Die beiden anderen bestätigten.

„Ich bin hier also mit vier willigen Sklaven gestrandet. Na immerhin etwas.“

Ich suche nach dem ersten Ankömmling, finde ihn aber nicht. Ich zähle nach und komme auf vier. Dann fällt mir auf, dass sie alle gleich aussehen. Alle gleichen sich wie ein Ei dem anderen.

*Korrektur: Sklavenklone.*

Als ich jedoch einen fokussiere, weiß ich plötzlich wer es ist.

„Wer ist der erste Ankömmling?“, frage ich.

Einer tritt vor. Er sieht gar nicht gut aus und steht sehr gebeugt.

„Hast du Hunger?“

Er bestätigt.

„Dann sucht ihr drei anderen jetzt nach Essen…nein wartet. Du suchst nach Essen, du schaffst Holz ran und du kümmerst dich um unsern kranken Freund.“

Sie ziehen ab und machen sich an die Arbeit. Ich bleibe bei dem kranken Typen und versuche herauszufinden, was ihm fehlt. Er sieht blass aus, steht gebeugt, schwitzt und zittert.

„Setz dich mal da hin.“, sage ich zu ihm und führe ihn zu einem Platz am Lagerfeuer.

„Wie geht es dir?“, anstatt mir eine Antwort zu geben, tauchen in meinem Kopf Zahlenwerte auf. Bedürfnisse…Essen. Und Wasser. Ich fange gar nicht erst an mich darüber zu wundern und frage ihn:

„Kannst du noch laufen?“

„Ja.“, ist seine knappe Antwort.

„Dann folge mir.“

„Ja.“

Wir gehen langsam durch den Wald, bis zu der Stelle, an der ich den rückwärts fließenden Fluss gefunden habe. Sobald er ihn sieht, geht er darauf zu und beginnt zu trinken. Ich frage ihn erneut, wie es ihm geht und die Zahlen in meinem Kopf sagen mir, dass sein Durst fast gestillt ist. Er steht nun wesentlich stabiler und sieht auch viel besser aus. Gesund ist er allerdings immer noch nicht.

Ich führe ihn zurück und mittlerweile sind auch die anderen beiden wiedergekommen und haben Äpfel mitgebracht, da dies anscheinend das einzig Essbare auf dieser scheiß Insel ist. Sie legen sie auf den Boden und der Kranke nimmt sie auf, isst sie und die Zahlen in meinem Kopf zeigen mir, dass es ihm bessergeht. Nun sieht er wieder aus, wie vorher. Das bringt mich auf eine Idee, da auch ich langsam Hunger kriege. Warum nicht Dinge auf Halde legen, sodass jeder permanenten Zugang dazu hat? Und dann kommt mir noch eine Idee: Warum nicht einzelne Aufgaben verteilen?

„Du bist Bauer, du pflückst Äpfel. Du baust eine Holzfällerhütte und wirst Holzfäller. Du baust eine Werkzeugmacherhütte und wirst Werkzeugmacher und machst…Werkzeuge halt. Äxte, Schaufeln, so ein Zeug halt. Du bist ein Baumeister und baust ein Lager.“, befehle ich den Leuten, untermalt mit Zeigen auf Orte, an denen sie bauen sollen.

Viermal „ja“ bekomme ich zu hören alle bleiben stehen, bis auf den Holzfäller. Der macht sich an die Arbeit. Ein bisschen, wie Gruppenarbeit in der Schule. (Woher kommt dieses Wissen?) Eine halbe Sekunde wundere ich mich, dann fällt es mir ein:

*Es ist ja kein Holz da.*

Ich lasse sie machen und laufe suchend über die Insel. Was ich suche, weiß ich nicht. Irgendwas. Irgendwas, was mir etwas bringt, was auch immer dieses Etwas ist. Jedoch schaffe ich nicht einmal einen Bruchteil der Insel und komme gerademal fast zum rückwärts fließenden Fluss.

Ich kehre zurück zur Siedlung und alle liegen im Bett. Ich klettere in das Haus, dass immer noch kein Dach hat, und lege mich neben die drei darin Schlafenden. Es ist eng. Wir müssen unbedingt ein noch ein Haus bauen, denke ich noch, als ich in einen traumlosen Schlaf falle.

Am nächsten Morgen erwache ich während meine Leute schon am Arbeiten sind. Der Holzfäller hat seine Hütte fast beendet und so können die Anderen bald anfangen zu arbeiten. Ich helfe dem Holzfäller ein bisschen und so macht er sich an die Arbeit Bäume zu fällen, diese in seine Hütte zu legen und plötzlich setzen sich der Baumeister und der Werkzeugmacher in Bewegung, die wie durch Zauberhand ihre Klamotten gewechselt haben. Aber ich werde mich nicht darüber wundern. Das ist es nicht wert.

Bei dem Stichwort Klamotten gucke ich an mir herunter und bemerke etwas Schreckliches: Ich trage keine. Dann denke ich mir:

*Jetzt macht es auch keinen Unterschied mehr.* Und scheiße drauf.

Ich laufe weiter, wie Gott mich geschaffen hat, über die Insel, auf der Suche nach irgendetwas. Bis zum Fluss habe ich nun alles abgesucht und nichts gefunden. Mir wird langweilig und ich kehre in meinem Adamskostüm zurück.

Das Lager ist mittlerweile fertig und wird nun gefüllt mit Äpfeln und der Holzfäller schleppt Holz hinein. Seine Holzfällerhütte ist gut gefüllt. Der Werkzeugmacher baut seine Hütte und nur der Baumeister steht doof in der Gegend herum. Das will ich ändern und so gebe ich ihm die Aufgabe ein Haus zu bauen, einfach um seinen Gehorsam zu prüfen. Ich hätte es auch selber gemacht. Zu meiner Überraschung legt er sofort los.

„Stört es dich gar nicht, dass ich dir nicht helfe?“, frage ich ihn. Jedoch bekomme ich keine Antwort.

„Wie geht es dir?“, daraufhin bekomme ich wieder die Werte ins Hirn.

„Wenn es dich stört, sag einfach Bescheid.“, wieder keine Antwort. Naja. Dann halt nicht.

Also gehe ich zum Holzfäller, leere mit ihm seine Hütte, helfe dann dem Werkzeugmacher seine Hütte zu bauen und helfe dann dem Bauer Äpfel zu pflücken und als das Lager einen schönen Füllungsgrad erreicht hat, sage ich dem Bauer, dass er nun ein Läufer sei, was bedeutet, dass er Holz und Werkzeuge vom Entstehungsort zum Lager bringt.

Nach zwei Läufen hat der Holzfäller plötzlich eine Axt. Warum auch nicht. Dazu ist sie da.

Ich setze mich auf einen Stein und beobachte das Treiben bis es dunkel wird. Dann gehen wir wieder ins Bett. Ich in mein neugebautes Haus und die anderen in Ihre Häuser. Kurz bevor ich einschlafe bemerke ich, dass heute gar keine Neuen aufgetaucht sind…

Der Morgen graut und siehe da: Es sind Neue aufgetaucht. Drei an der Zahl, wie beim letzten Mal. Wir integrieren sie in unser kleines Sozialsystem und sie fügen sich perfekt ein.

Wir haben nun Bauern, Läufer, Werkzeugmacher, Holzfäller und Baumeister.

Die Baumeister bekommen die Aufgabe ein Haus für mich zu bauen, da ich nun schon wieder eines mit drei anderen oder mit einem die von mir gebaute Butze teilen müsste.

Ich erkunde weiter die Insel, finde jedoch nichts Besonderes. Nun müsste ich ungefähr ein Drittel geschafft haben.

Am nächsten Morgen tauchen keine Neuen auf und in meinem Kopf beginnt ein seltsamer Verdacht zu reifen, jedoch behalte ich ihn noch für mich.

Auch an diesem Morgen tauchen keine Neuen auf, was meinen Verdacht erhärtet, jedoch sage ich noch nichts dazu und suche noch weiter die Insel ab. Doch auch nach einer Hälfte der Insel findet sich nichts Besonderes.

Als am dritten Morgen noch keine Neuen auftauchen, lasse ich meine Baumeister ein Haus bauen und beobachte das Lagerfeuer die ganze Nacht über, jedoch tauchen keine Neuen auf. Allerdings am nächsten Morgen. Ich werde aus dieser Scheiße einfach nicht schlau.

Auch diese Neuankömmlinge werden in die Gemeinschaft integriert. Da wir langsam an Apfelbaummangel leiden, da entweder die Holzfäller diese gefällt haben oder die Bauern diese abgepflückt haben, jedoch aus einem der Orte, an denen wir unseren Müll vergraben, ein Apfelbaum wächst und dort nur die Überbleibsel von Äpfeln waren, beauftrage ich einen damit die Apfelbäume neu zu pflanzen, indem er die Überbleibsel von den Äpfeln vergräbt. Es funktioniert. Von nun an haben wir keinen Mangel mehr an gar nichts.

Irgendwann kommt der Typ aus der Butze zu mir und meint, er würde gerne in einem vernünftigen Haus wohnen. Diesen Wunsch erfülle ich ihm sofort und lasse ihm ein Haus bauen. Das Alte lasse ich abreißen und das Holz recyceln. Jedoch lässt sich nicht alles recyceln.

Am nächsten Morgen tauchen wieder Neue auf, diesmal jedoch nur zwei. Das lässt meinen alten Verdacht wiederaufleben. Ich lasse noch ein Haus bauen und siehe da: am nächsten Morgen tauchen wieder drei Neue auf. Das ist zwar auf der einen Seite richtig ekelhaft, auf der Anderen sehr praktisch zu wissen. Natürlich werden auch diese in die Gemeinschaft integriert, jedoch finde ich einen Ort am Strand, an dem viele Dinge im Wasser sind, die, laut Jimbo Fische heißen und essbar sind, nachdem sie über dem Feuer gemacht wurden. Ich stelle also einen ab dort zu Fischen und einen anderen zu seinem Läufer. Wir erweitern das Lager, um den Fisch auch dort unterzubringen. So geht es sieben Tage weiter. Wir leben in Harmonie und auch wenn die Leute ein wenig schweigsam sind, beginnt wieder etwas, wie Zufriedenheit und Hoffnung in mir zu reifen.

Zur Feier, dass wir endlich etwas Anderes, als diese behinderten Äpfel essen können, machen wir, als das Lager ordentlich gefüllt ist, einen Feiertag, rösten den Fisch über unserem ewigen Lagerfeuer und essen ihn. Er schmeckt zwar nicht unbedingt so blendend aber er ist immer noch besser, als Äpfel. Zufrieden und gesättigt gehen wir ins Bett.

Am nächsten Morgen jedoch ist dieses Hochgefühl wieder so schnell verflogen, wie es gekommen ist. Magenkrämpfe schütteln mich. Ich kann seinen Inhalt kaum…nicht bei mir behalten. Noch nie habe ich mich so schlecht gefühlt. Ich zittere, schwitze, mein Kopf fühlt sich an, wie doppelt so groß. Das liegt anscheinend daran, dass der Fisch nicht richtig gelagert wurde. Ja danke, dass du mir das auch mal sagst, Arschloch. Ich versuche aufzustehen, doch alles dreht sich. Und so versuche ich mich wieder hinzulegen, jedoch sind meine Arme zu schwach. Ich falle einfach auf meine Matratze aus Blättern. Mein Kopf schlägt gegen den Boden. Ich sehe Sterne und mir wird noch schlechter. Grüne Kotze läuft aus meinem Mund. Der Geschmack ist so widerlich, dass ich nur noch mehr würgen muss. Irgendwann schaffe ich es aus meinem Haus zu klettern. Alles dreht sich noch immer und meine Beine sind so zittrig, dass ich mehr krieche, als dass ich gehe. Ich hasse mein Leben. Ich hasse diese Insel und vor allem Hasse ich diesen verkackten Fisch.

Ich schaffe es bis zur Mitte unseres Häuserrondells vorzudringen und mich halbwegs aufzurichten. Die Anderen sind, aus welchem Grund auch immer, schon da. Ich frage mich nicht warum. Vom Denken muss ich kotzen.

„Leute…“, versuche ich zu sagen, doch meine Stimme versagt. Es kommt nur ein Krächzen über meine Lippen.

„Leute, wir…“, ich komme weiter, doch dann schüttelt mich ein erneuter Magenkrampf. Ich stürze und mein Kopf schlägt abermals auf den Boden, was die Schmerzen darin nicht besser macht.

„Leute, wir haben einen gewaltigen Fehler gemacht. Fisch muss vernünftig gelagert oder sofort gegessen werden, ansonsten passiert diese Scheiße hier. Ich bin hier, um euch zu sagen, dass wir stark bleiben müssen und nicht aufgeben dürfen.“, ich rede einfach irgendeinen patriotischen Scheiß. Aber er scheint zu wirken. Oder vielleicht ist es die Tatsache, DASS ich etwas sage und nicht WAS.

„So ein verschissener Fisch wird uns nicht unterkri…“ *egen* wollte ich sagen, jedoch wird plötzlich einer der Leute von einem Magenkrampf geschüttelt. Heftiger als zuvor. Ich krieche zu ihm herüber, obwohl ich weiß, dass ich nichts tun kann. Er liegt am Boden und rührt sich plötzlich nicht mehr…schwarze Kotze fliegt aus seinem Mund und klatscht neben ihm auf den Boden. Er windet sich ein letztes Mal und bleibt dann liegen. Er atmet nicht mehr.

„Nein…das kann doch nicht wahr sein. Dieser verdammte Fisch!“

Ich schlage in den Boden, prügele meine Wut auf mich, auf diese Insel und einfach auf alles in den weichen Waldboden. Da ist er wieder. Der Hass auf alles, einschließlich mich selbst. Diese Insel ist einfach so scheiße. Warum kann ich es nicht einfach beenden? Ich habe ein Loch geprügelt, bis meine Wut abflaut.

„Wir müssen ihn begraben.“, sage ich zu den Anderen. Ein erneuter Magenkrampf bringt mich ab von dieser und auf die Idee, dass wir zuerst genesen müssen. Aber wie? Das Lexikon schweigt dazu. Aus meiner Verzweiflung heraus, sage ich:

„Du. Du bist jetzt Arzt. Mach was.“

Zu meiner Überraschung bestätigt er, wechselt seine Klamotten und schlurft in Richtung des Waldes, bis er verschwindet.

„Ja genau. Verschwinde und lass uns sterben.“, murmele ich. Dann widme ich mich wieder dem Toten. Heiße Tränen laufen über meine Wangen und tropfen auf seinen kalten Körper, erwärmen ihn dort kurz. Auch wenn er genauso aussah, wie die Anderen, wiegt sein Verlust schwer. Ich lege meinen Kopf auf seine Brust, in dem Wissen, dass das das Schwulste ist, was ich jemals gemacht habe. Die Anderen stehen nur so rum, beobachten uns beide. Einen Anführer und einen Untergebenen, der nach sieben Tagen im Dienst diesen schon quittieren musste. Er ist eigentlich, wie all die anderen gewesen aber er war einer von uns, ein Teil der Gemeinschaft. Er verdient meine Trauer genauso, wie alle anderen. Scheiß Fisch!

Langsam richte ich mich wieder auf, seine Kleidung ist nass von meinen Tränen. Ich weiß, dass ich ein Anführer bin und eigentlich Stärke zeigen müsste, gerade nicht verzagen durch solch einen Rückschlag. In dem Moment ist es mir egal.

Ich krieche zum Strand und beginne mit den Händen ein Loch zu graben. Als es tief genug ist, schleife ich den Toten hinein und schließe das Grab mit meinen Händen. Ich finde noch einen Stock, den ich am Kopfende in den Boden ramme. Oder ihm in den Kopf. Ihn stört es ganz sicher nicht mehr.

„Er kam aus dem Nichts und nun ist er zuhause.“, murmele ich, *nein. Er ist wieder dort. Zuhause war er hier.*

Ich lasse mich entkräftet zu Boden sinken und falle in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Als ich wieder erwache, hat sich die Sonne nicht bewegt. Oder ich habe einfach einen ganzen Tagnachtzyklus geschlafen. Meine Leute stehen immer noch doof rum, sehen aber schon wesentlich besser aus. Warum sind sie nicht ins Bett gegangen?

Oder sind sie nur schon wieder aus ihren Häusern gekommen? Ich habe keine Ahnung.

Langsam drehe ich meinen Kopf, einem plötzlichen Verlangen folgend. Über dem Meer, dass unseren Felsen umgibt, bleibe ich hängen. Dort ist etwas. Dort auf diesem Meer. Etwas guckt aus der ruhigen See hervor. Aber es ist weit, weit weg.

Vielleicht ist dort die Lösung unserer Probleme versteckt, warum wir auf diesem Scheißfelsen sind. Nur wie kommen wir dort hin? Ich kann sicher nicht schw…so weit schwimmen, da ich just in dieser Sekunde schwimmen gelernt habe.

Aber wie dann? Wir brauchen einen Baumstamm…Einbaum…Floß…Boot. Anstatt mir den Kopf mit Schrott zu zumüllen hätte das Lexikon auch gleich zu Boot gehen können. Das ist ja wie in der Schule hier…Wieder so eine Assoziation, die überhaupt keinen Sinn macht. So langsam werden die beunruhigend…Aber erstmal zum Ding da hinten.

[Auf auf und davon zum Ding in der See]

1. Lass den Spieler nicht laufen. [↑](#footnote-ref-1)
2. Meant is the “hole” in the middle [↑](#footnote-ref-2)